

Die Brotversorgung.

Wie dieser Tage berichtet, verwies der Präsident des Ernährungsamtes Hofrat Paul gelegentlich des letzten Empfanges der Wiener Journalisten auf die in Umlauf befindlichen Gerüchte von einer bevorstehenden Kürzung der Brotquote und stellte mit allem Nachdruck fest, daß alle derartigen Alarmanachrichten unbegründet sind. Ueber die Frage der weiteren Mehlschübe äußerte sich nun ein hervorragendes Mitglied des Ernährungsdienstes gegenüber einem unserer Mitarbeiter in folgender Weise:

„Unsere gesamte Brot- und Mehlversorgung steht noch wie vor auf unsicheren Füßen; wir leben von der Hand in den Mund und sind in Wien lediglich auf die Zufuhren von außerhalb, das heißt aus Rumänien und der Ukraine, angewiesen. An den kompetenten Stellen ist man aber selbstverständlich in erster Linie darauf bedacht, jede weitere Kürzung der Brot- und Mehlquote unter allen Umständen hintanzuhalten. Auch die jetzt verfügte Ausgabe eines Einheitsbrottes von 1260 Gramm stellt durchaus keine Kürzung des bisherigen Brotbezuges dar, der Konsument erhält tatsächlich die gleiche Menge wie bisher; zur besseren Ausnutzungsmöglichkeit des Mehles mußte die Einführung des Einheitsbrottes jedoch verfügt werden.

Die Getreiderequisitionen bei den Selbstversorgern dürften allerdings kaum das anfangs erhoffte Ergebnis haben. Trotz des Versprechens von Zucker und anderen schönen Dingen sind die Bauern einfach nicht mehr in der Lage, weitere Getreidemengen abzuliefern, da sie in der Zwischenzeit, gezwungen durch den Futtermangel, Getreide verfüttert haben. Ferner steht die Sommerbestellung vor der Tür, und der Landwirt hat durch Aufnahme von Saisonarbeitern einen bedeutend erhöhten Selbstverbrauch. Die geringen aufgebrauchten Mengen müssen stets sofort den nächstgelegenen Industrieorten zugeführt werden, so daß für Wien wenig übrig bleiben dürfte, und es somit lediglich auf die fremdländischen Zufuhren angewiesen ist. Ungarn ist tatsächlich nicht mehr

in der Lage, uns weiter zu versorgen. Die dort vorgenommenen letzten Requisitionen blieben erfolglos. Deutschland ist nachgewiesenermaßen selbst nur noch bis 15. Juni gedeckt, nach dieser Zeit ist es gleichfalls auf Zuschübe, und zwar nur aus der Ukraine, angewiesen. In Anbetracht der dortigen rückständigen Transportverhältnisse und der jetzt aufgekommene politischen Bewegung läßt sich leider nicht sagen, wie sich die Ausfuhr gestalten wird.

Glücklicherweise sind die Ernteaussichten nicht schlecht. Die Witterung ist bis jetzt günstig und der Saatenstand gut. Wir sind heuer dem vorigen Jahre um fast 16 Tage voraus; wenn keine Rückschläge eintreten und der Sommer keine große Dürre bringt, so darf man mit einer guten Mittelernte rechnen. Auch die zu erwartende Grünfütterernte dürfte gut sein. Aller Voraussicht nach dürfte es mit Ende dieses Monats zum ersten Schnitt kommen, wodurch eine Besserung des Viehbestandes, somit der Fleischzufuhren und der Milchlieferungen, eintritt.“